



## Tagesfrage heute

100 Jahre Boxen in der Schweiz. Verstehen Sie die Faszination um diese Sportart?

A Ja B Nein

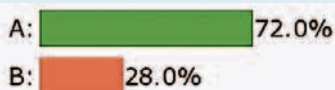
Stimmen Sie online ab unter der Rubrik «Mitmachen»

- [www.aargauerzeitung.ch](http://www.aargauerzeitung.ch)
- [www.baselandschaftliche.ch](http://www.baselandschaftliche.ch)
- [www.bzbasel.ch](http://www.bzbasel.ch)
- [www.grenchnertagblatt.ch](http://www.grenchnertagblatt.ch)
- [www.limmattalerzeitung.ch](http://www.limmattalerzeitung.ch)
- [www.solothurnerzeitung.ch](http://www.solothurnerzeitung.ch)

oder schicken Sie ein SMS mit aztfa für «Ja» oder aztfb für «Nein» an 2222 (20 Rp./SMS)

## Ergebnis letzte Tagesfrage

Sollen bestimmte Asylsuchende präventiv DNA-Proben abgeben müssen?



## VIDEO DES TAGES



Gewaltige Explosion in einer amerikanischen Dünglerfabrik.

## Presseschau

## Le Monde

**Frankreich** Wenn man ein Auto, ein Haus oder ein Boot kauft, macht man seine finanziellen Mittel doch auch für andere sichtbar. Was wäre schlimm daran, von dieser indirekten und teilweisen Zurschaustellung zu einer vollständigen überzugehen?

## Süddeutsche Zeitung

**Ungarn I** Es klingt martialisch, wenn EU-Justizkommissarin Reding offen erwägt, die «juristische Atombombe» zu zünden. Gemeint ist Artikel 7 – tatsächlich die schärfste Waffe, die das EU-Vertragswerk bereithält: bis hin zum faktischen Ausschluss eines Landes. Die Geduld mit dem rechtsnationalen Populisten Orbán geht zu Ende. Das ist kein Wunder.

## DER STANDARD

**Ungarn II** In Strassburg wird dem exzessiven Nationalismus der Prozess gemacht, der nicht davor zurückschreckt, gegen die Regeln von Grundrechten, Demokratie und Verfassung zu verstossen. Das hat Orbán unter Ausreizung einer Zweidrittelmehrheit infolge seines grandiosen Wahlerfolgs getan.

## Das Wetter heute

9° 10°



Gastbeitrag zum «Welttag des Buches» am kommenden Dienstag

## Geschichte denken

■ **AM 23. APRIL IST** «Welttag des Buches». Aus diesem Anlass wird in der Schweizerischen Nationalbibliothek Bern die Frage: «Wozu Schweizer Geschichte?» diskutiert. Denkt man Geschichte, denkt man schnell an Bücher. Man kann auch an Erzählung (narrative) denken – und natürlich an Daten, zum Beispiel an das eingetragene und doch so relative «1291».

**AUF DER SYMBOLISCHEN** Ebene besteht ein enges Verhältnis zwischen «Buch» und «Geschichte». Nicht von ungefähr wird vom «Buch der Geschichte» und von Kapiteln gesprochen, die man hinter sich bringen und darum schliessen will. Es ist auch davon die Rede, dass man sich nicht den nächsten Kapiteln zuwenden sollte, bevor man die alten Seiten bis unten durchgelesen hat.

**BUCH DER GESCHICHTE?** Neuerdings müsste man aber auch an die Nutzung des «www» denken, das uns auf viele kleine Fragen schnell antworten kann, nicht aber auf die grossen. Etwa auf die Frage, warum und wie die Schweiz den Zweiten Weltkrieg überstanden hat. Solche Fragen stellt man sich in der Regel aber nicht einfach so, sondern weil man ein bestimmtes Gesellschaftsverständnis und Weltbild verteidigen will. Ähnlich geht es mit den Internet-Recherchen: Sie können eine Erweiterung unserer Wissensbestände ermöglichen, zugleich fördern sie aber auch Engführungen: Man findet, was man sucht – und kaum etwas daneben.

**DAS IDEALWERK FÜR** diese Art von Interessen ist das auf 13 Bände à je



Georg Kreis

Der Autor ist emeritierter Professor für Allgemeine Geschichte und Schweizer Geschichte der Universität Basel.

900 Seiten angelegte Historische Lexikon der Schweiz (HLS), an dem die ganze Community der Schweizer Historiker seit über zwei Jahrzehnten arbeitet. Wichtig wäre aber, dass man beim Aufsuchen eines Geschichtsbuches auch Dinge findet, die man nicht sucht; nicht nur andere wiederum isolierte Dinge, sondern vor allem auch Hinweise auf Zusammenhänge.

**WIR BENÖTIGEN NICHT** nur faktuelles Benennen, sondern ein Verständnis – ein von Autorinnen und Autoren entwickeltes Verstehen sowie ein Verstehen, das Leserinnen und Leser aufgrund ihrer kritischen Lektüre selber entwickeln. Das geht nicht ohne Deutung. Und gerade hier ergibt sich die paradoxe Situation, dass weniger wichtige Tatbestände einfacher erfassbar sind,

während gewichtigere Sachverhalte interpretationsabhängig und darum uneindeutiger sind.

**AUCH WENN ES** als Luxus erscheint: Wir sollten uns zum Beispiel mit der Lektüre von Schweizer Geschichte sozusagen mehrtägige Aufenthalte leisten und uns dabei die Chance geben, sozusagen auf Vorrat Erkenntnisse zu finden, die wir nicht gesucht haben. Diese stehen uns dann in unerwarteten Akutsituationen zur Verfügung. Das gilt ja für viele andere Bücher ebenfalls.

**DAFÜR HAT DIE** neueste Polemik gegen den Bergier-Bericht und seine Flüchtlingszahlen einen schönen wie unschönen Beleg geliefert. Die der Lüge und der gezielten Fehlinformation bezichtigten Historiker haben im Moment keinen Grund, ihre auf Fakten und Auslegung beruhenden Angaben zu modifizieren. Sie sind aber selbstverständlich für den in der Wissenschaft stets geltenden Prozess der Suche nach neuen Erkenntnissen offen und stellen sich darum an einer anderen Tagung, die am 26. April an der Universität Bern stattfindet, der Öffentlichkeit.

**GESCHICHTE IST NICHT** völlig relativ, selbst wenn Geschichtserkenntnisse in mehrfacher Hinsicht von persönlicher Einsicht und zeitgegebenem Interesse abhängig sind und gewisse Kapitel darum weiterhin kontrovers bleiben, also nicht umgeblättert werden können. Vorgefasste Meinungen und Geschichtsbilder lassen sich nicht einfach durch «bessere Argumente» oder gar eindeutige Faktenlage beseitigen.

Gastbeitrag zur Rolle von Juristen im Zuge der Affäre «Offshore-Leaks»

## Im Zweifel für den Angeklagten

■ **SEIT KURZEM** dominiert die sogenannte «Offshore»-Affäre das Medieninteresse. Dabei geraten nicht nur Playboys, Baronessen oder Oligarchen ins Blickfeld der Öffentlichkeit und in Kritik, sondern – kaum überraschend – ebenfalls Juristen. Gemäss Medienberichten tauchen Namen von bekannten Rechtsanwältinnen sowie von angesehenen Kanzleien in den nicht öffentlich zugänglichen Unterlagen zu «Steueroasen» auf. Trotz berechtigter Kritik geht leider die Verhältnismässigkeit etwas verloren. Vor Jahren wurden Männer einzeln als «potenzielle Vergewaltiger» sowie Soldaten als «potenzielle Mörder» verunglimpft. Nun scheint es Mode zu sein, Juristen als «potenzielle Kriminelle» anzugreifen, als angebliche Helfershelfer von Steuerhinterziehern, Geldwäschern und Diktatoren. Wer (wie der Unterzeichner) versucht, eine Einordnung mit Augenmass vorzunehmen, wird verunglimpft – dank anonymen Möglichkeiten von Mails, Blogs und Leserkommentaren im Internet.

**WIE EINFACH IST ES DOCH**, in unserer Wohlstandsgesellschaft zu jammern, zu neiden und mit dem Finger auf «die anderen» zu zeigen. Und «die Juristen» bieten sich als Angriffsfläche an. Bei diesem Berufsstand handelt es sich meist um fleissige, gut ausgebildete Personen, die fast immer über positive Berufsaussichten und über ein sicheres Einkommen verfügen. Eigentlich sollte allen Jungen empfohlen werden, ein Studium der Rechtswissenschaft zu ergreifen. Die Bandbreite juristischer Tätigkeiten ist enorm; so braucht es Strafverteidiger, Baujuristen, Mediatoren, Wirtschaftsanwälte usw. Doch Erfolg gebärt Neid!



Peter V. Kunz

Der Autor ist ordentlicher Professor für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung an der Universität Bern.

**SCHON SHAKESPEARE HAT** geschrieben: «Let's kill all the lawyers» («Lasst uns alle Juristen umbringen»). Ähnliche Zitate werden Hitler gegen die Anwaltschaft zugeschrieben. Zwar will ich meine eigene «Zunft» nicht heiligsprechen oder «weisswaschen». Immerhin: Juristen sind prinzipiell nicht besser, aber eben auch nicht schlechter als Ärzte, Handwerker, Lehrer, Coiffeure, Ingenieure, Ethnologen – oder katholische Priester.

**DEN UNIVERSITÄTEN** wird vorgeworfen, die «ethische Ausbildung» ihrer Studenten zu vernachlässigen. Was für ein Blödsinn! Welch' tragische Heuchelei! Es gehört sich beispielsweise nicht für einen Jus-Professor, seine Vorlesungen moralisierend zu halten. Wir Professoren ha-

ben Fachleute auszubilden und nicht als Moralapostel die Studentenschaft zu missionieren. Für Ethik ist jeder Mensch selber verantwortlich. Es liegt nicht am Staat und ebenso wenig an den Universitäten, allfällige Mängel der Gesellschaft «nachzubessern». Die richtige Kurssetzung hat schon viel, viel, viel früher stattzufinden, nämlich im Kreis der eigenen Familie, unter «Schulspännli», bei den Jugendfreunden oder im Sportklub. Wie wahr ist die Redensart: «Was Peterli nicht lernt, lernt Peter nimmermehr.»

**EIN JOURNALIST HAT MICH** kürzlich im Ernst gefragt, ob ich denn kein schlechtes Gewissen hätte, mit Jus-Studenten künftige «Kriminellenhandlanger» auszubilden. Ganz ehrlich: In welcher Gesellschaft in der Schweiz leben wir eigentlich, wenn statt berechtigten Stolzes auf eine berufliche Topausbildung nun Missgunst und Generalverdacht gegen einen gesamten Berufsstand vorherrschen? Ich bin und bleibe stolzer Jurist, früher als Rechtsanwältin und heute als Ordinarius für Wirtschaftsrecht an der besten Universität der Schweiz.

**SICHERLICH LOBENSWERT** sind altruistische Studentenorganisationen wie etwa «The High Impact Network» (jüngst: Think Uni Bern). Sinn machen ausserdem Standesordnungen für Rechtsanwältinnen, die ohnehin beaufsichtigt werden. Im Übrigen sollte indes die Unschuldsvermutung nicht allein für Einzelpersonen, sondern auch für Juristen gelten – nur, oder aber immerhin, bis zum Beweis des Gegenteils!

## Dohner



## Was du kaufst, zerstört sich

■ Der Agent mit Regenmantel und Schlapphut zog das Geheimpapier aus einem Versteck und las die neuste Order. Am Schluss hiess es: «Nach der Lektüre zerstört sich dieses Dokument selbst.» Noch überflog der Agent die besagte Zeile, als es bereits chlöpfte, und er stand mit geschwärtzter Rübe da.

Der angesengte Geheimagent war ein Running Gag in Pink Panther-Trickfilmen vor Jahren. Inzwischen hat die Realität die Parodie eingeholt: Dinge, die wir kaufen, können sich tatsächlich selbst zerstören. Oder sie werden vom Hersteller einfach abgeschaltet, «deaktiviert».

Neustes Beispiel ist die Datenbrille «Glass» von Google. Ein Gerät, das im Augenwinkel alles anzeigt, was bisher über Smartphones oder Tablets lief. Noch gibts erst Testbrillen davon. Das Stück kostet 1500 Dollar. Einer bot die Brille flugs auf Ebay zur Auktion an. Die Bieter schaukelten sich rasch bis auf 90 000 Dollar hoch, als die Firma einschritt. Google behält sich das Recht vor, notfalls «das Gerät zu deaktivieren». Für den Kunden der Zukunft heisst das: Was er kauft und bezahlt, gehört ihm nicht vollständig. Irgendwo drückt ein Angestellter der Firma einfach auf «Delete», wenn in seinen Augen irgendwas aus dem Ruder läuft.

Autos, in denen man nicht mehr den Schlüssel drehen muss, um den Motor zu starten, was nur geschieht nach Identifikation des legalen Besitzers, bocken schon jetzt, wenn der Falsche drin sitzt. Zukünftig könnte man solche Digitalwagen auch abschalten, sobald der Halter etwa mit einer Leasing-Rate in Verzug ist. Soll er selber sehen, wie er auf der Autostrada del Sole dann noch heimkommt. Der Pannemann im fernen Konzernsitz schaut zu und lacht sich schlapp.

Herstellerrfirmen bekommen über ihre Produkte damit noch grössere Macht. Amazon hatte 2009 einen versehentlich verkauften Roman auf den Lesegeräten vieler Käufer einfach gelöscht. Der schöne Treppenwitz dabei: Der Autor des Romans hiess George Orwell («1984»). Also Achtung! Nach Lektüre zerstört sich dieser Text selbst.  
max.dohner@azmedien.ch

## Die Gastautoren

Andreas Glarner (Grossrat SVP/AG) und Cédric Wermuth (Nationalrat SP/AG)

Katja Gentinetta (Publizistin/Moderatorin) und Elisabeth Schneider-Schneiter (Nationalrätin CVP/BL)

Sebastian Frehner (Nationalrat SVP/BS) und Susanne Hochuli (Regierungsrätin Grüne/AG)

Peter Hartmeier (Publizist) und Kurt R. Spillmann (Prof. em. für Sicherheitspolitik)

Anita Fetz (Ständerätin SP/BS) und Christian Wanner (Regierungsrat FDP/SO)

Marianne Binder (Pressechefin CVP Schweiz, Grossrätin AG) und Hans Egloff (Nationalrat SVP/ZH)

**Georg Kreis (Prof. em. für Geschichte) und Peter V. Kunz (Prof. für Wirtschaftsrecht)**

Pirmin Bischof (Ständerat CVP/SO) und Christine Egerszegi (Ständerätin FDP/AG)

Kenneth Angst (Publizist) und Oswald Sigg (ehem. Bundesratspräsident)